

---

Debora Sommer: *Eine baltisch-adlige Missionarin bewegt Europa. Barbara Juliane v. Krüdeners, geb. v. Vietinghoff gen. Scheel (1764–1824)*, Göttingen: V&R unipress, 2013, Hardcover, 725 S., € 89,99

---

Das Buch wurde von der Theologischen Fakultät der University of South Africa (Unisa) im Fachbereich Missionswissenschaft im Herbst 2012 als Dissertation angenommen. Zuschüsse zur Veröffentlichung kamen dabei u. a. sowohl von der Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie (AfbeT) als auch von der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft (DGMW). Um es vorweg zu sagen: Trotz ihres Volumens macht es Freude, die Studie zu lesen. Es ist der Verfasserin gelungen, eine nach Gehalt, Gewalt und Gestalt vorzügliche Arbeit vorzulegen.

An der deutsch-baltischen Adligen Barbara Juliane von Krüdeners schieden sich bereits zu ihren Lebzeiten die Geister. Zwar stellt sie zweifellos eine der interessantesten evangelischen Frauen des 19. Jh. dar. Im weiteren Verlauf des 19. Jh. verschoben sich die Urteile über ihre Bedeutung jedoch immer mehr zu ihren Ungunsten: In einer Epoche zunehmender Feindschaft zwischen Deutschland und Frankreich, der Vorherrschaft des bürgerlichen Frauenbildes, das die Aufgaben der Frau auf Kinder, Küche und Kirche reduzierte, und fortschreitender Konfessionalisierung der Erweckungsbewegung musste Frau von Krüdeners notwendigerweise mehr und mehr der Kritik zum Opfer fallen. Erfüllte sie doch so gar nicht die landläufigen Erwartungen an eine deutsche Patriotin, eine bürgerliche Frau und eine konfessionell eindeutig zuzuordnende Christin. Dieses Urteil wirkte lange nach (und hat im Grunde bis heute seine Kraft nicht verloren) und war sicher ein wesentlicher Grund dafür, wieso es im 20. Jh. kaum wissenschaftliche Untersuchungen zu Juliane von Krüdeners im deutschsprachigen Raum gab. Seit dem Zweiten Weltkrieg konnten die Vorstellungen vom Erbfeind Frankreich, der bürgerlichen Rolle der Frau und die konfessionalistische Verengung von Christsein sukzessive überwunden werden. Damit war der Weg frei für eine neue Würdigung Juliane von Krüdeners.

Debora Sommer ist diesen Weg mit großem Engagement und Sachverstand gegangen. Dabei erweist es sich als glücklicher und wissenschaftlich äußerst fruchtbarer Umstand, dass sie Leben und Werk Frau von Krüdeners aus einer bisher kaum eingenommenen Perspektive untersucht. Indem die Verfasserin eine bewusst missionswissenschaftliche Perspektive einnimmt, gewinnt sie Kriterien, die dem Wirken Juliane von Krüdeners – auch von deren Selbstverständnis her – am ehesten entsprechen. Die in allgemein kultureller Hinsicht längst erkannte Bedeutung der europäischen Salonkultur seit der Wende vom 18. zum 19. Jh. bis in das 19. Jh. hinein – bei der Frauen eine wesentliche Rolle spielten – wird im vorliegenden Buch um ihre kirchen- und missionsgeschichtliche Bedeutung erweitert. Das Beispiel Frau von Krüdeners zeigt, dass die damalige Salonkultur mit ihren europaweiten Netzwerken auch die soziologische Basis für geistliche

Themen und Anliegen bilden konnte. Inspiriert von einer persönlichen Christusbekehrung und prophetischen Sendungsgewissheit nutzte Juliane von Krüdener die Möglichkeiten der Salonkultur, um Menschen in Führungsverantwortung im damaligen Europa mit dem Evangelium in Kontakt zu bringen und darüber hinaus zu entschiedener Christusbefolgung zu ermahnen – teilweise mit Konsequenzen bis in den politischen Bereich hinein. Die Autorin weist nach, dass die christliche Identitätsbildung Frau von Krüdeners zusammen mit ihrer Zugehörigkeit zum europäischen regierenden Adel die entscheidenden Voraussetzungen dafür bildeten, dass sie die europäische Salongesellschaft als Missionsfeld zu nutzen vermochte. Dabei arbeitet Frau Sommer heraus, dass Juliane von Krüdener zunächst vor allem am preußischen und am badischen Hof und in der Familie Napoleons missionarisch-seelsorgerlich wirkte. Als Deutsch-Baltin war sie Angehörige des russischen Reiches. Daher war überdies eine natürliche Verbindung zur russischen Zarenfamilie gegeben.

Im eigentlichen Sinne historisch bedeutsam wurde Juliane von Krüdener durch ihre Begegnung mit Zar Alexander, im unmittelbaren zeitlichen Zusammenhang mit dessen Sieg über Napoleon. Besonders ihr Einfluss auf den russischen Zaren hat im 19. Jh. zu den widersprüchlichsten Deutungen geführt, zumal damit die Frage nach ihrer Bedeutung für die Entstehung der sogenannten Heiligen Allianz unmittelbar verknüpft ist. Der Autorin gelingt es aufgrund ihrer missionsgeschichtlichen Perspektive, der Durcharbeit neuer Archivmaterialien und der Relecture bereits ausgewerteter Quellen zu vorsichtig abwägenden Ergebnissen zu kommen, die überzeugen: Juliane von Krüdener hat den Zaren weder im eigentlichen Sinne bekehrt – er war bereits vor ihrer Begegnung ein gläubiger Mensch. Dennoch hat sie ihm zu einer vertieften Christusbeziehung verholfen und vor allem in seiner politischen Mission bestärkt, sich in Europa für einen dauerhaften Frieden einzusetzen, unter Verzicht auf eine schwer wieder gutzumachende Demütigung des besiegten Frankreich. Ähnliches scheint im Hinblick auf die Heilige Allianz zu gelten: Diese war die Idee Zar Alexanders, was nicht aus-, sondern einschließt, dass Juliane von Krüdener ihn bei deren Durchsetzung ideell nachhaltig unterstützte.

Debora Sommer vergisst angesichts der Fokussierung auf das missionarische Engagement Frau von Krüdeners im Rahmen der europäischen Aristokratie nicht, gleichzeitig deren diakonisch-missionarisches Wirken unter Armen und Notleidenden im Baltikum, in Preußen, in Süddeutschland und der Schweiz zu untersuchen. Immerhin ist Juliane von Krüdener auf diese Weise zu einer der Mitbegründerinnen der damaligen Inneren Mission, der heutigen Diakonie, geworden.

Die Studie von Frau Sommer ist nicht nur für die Missionsgeschichte und die theologische Frauenforschung ein Gewinn. Sie bringt auch in kirchengeschichtlicher Hinsicht eine Fülle von neuen Erkenntnissen und Aufschlüssen. So hat sich die Autorin in die schwierigen genealogischen Zusammenhänge der damals regierenden Familien Europas vorzüglich eingearbeitet. Ebenso legt sie überzeu-

gende Ergebnisse im Hinblick auf die Umstände des Todes von Zar Alexander vor. Im Zusammenhang damit vermag sie auch die merkwürdig ambivalente Beziehung zwischen Alexander und Juliane von Krüdener nach 1815 zu erklären: In dieser Zeit kam es trotz offizieller politischer Ächtung mehrfach zu geheimen Treffen zwischen beiden. Einen Beitrag zur Kirchengeschichte des 19. Jh. stellen auch die instruktiven Ausführungen zur Ostwanderung der Chiliasten dar, in die Frau von Krüdener sich an ihrem Lebensende selber einreihete.

Frau Sommer hat eine unglaubliche Fülle von Archivmaterial und Sekundärliteratur durchgearbeitet. Davon legt die Einleitung und vor allem die Bibliografie Zeugnis ab. Der Anhang enthält eine ausführliche Zeittafel über das Leben Juliane von Krüdeners und Aufstellungen über ihre gesamte Literatur (mit den entsprechenden Fundorten). Jede zukünftige Forschung zu Frau von Krüdener wird dankbar auf dieses Material zurückgreifen.

Das Buch ist auch äußerlich äußerst qualitativ gestaltet (mit einer Reihe von Bildern und Graphiken). Dazu kommen ausführliche Personen-, Sach- und Ortsregister.

Die Untersuchung lässt fast keine Wünsche offen. Einzig hätte man sich eine ausführlichere kritische Beurteilung des prophetischen Selbstverständnisses Frau von Krüdeners gewünscht. Bisweilen überzeugt die Gliederung nicht völlig: Zur besseren Lesbarkeit hätte beigetragen, inhaltlich zusammengehörende Themen im selben Kapitel zu behandeln (so hätte sich angeboten, aus Kap. 5 und 6 ein zusammengehörendes Kapitel zu machen). Dem positiven Gesamteindruck tut dies jedoch keinerlei Abbruch.

Die missionsgeschichtliche Interpretation des Wirkens von Juliane von Krüdener stellt das eigentlich Neue und Herausfordernde der vorliegenden Untersuchung dar. Debora Sommer bricht damit zu Recht mit einer bis heute weithin gültigen, meist unhinterfragten Voraussetzung der säkularen Geschichtswissenschaft, dass der Glaube für das Verhalten eines Menschen in der Welt letztlich keine Relevanz besitzt. Für säkular arbeitende Historiker scheint es immer noch unmöglich zu sein, die Bedeutung des christlichen Glaubens, die dieser im Leben eines Menschen zu gewinnen vermag, zu erkennen und angemessen zu würdigen. Stattdessen werden ausschließlich menschliche bzw. politische Interessen als handlungsleitend anerkannt. Entsprechend müssen Selbstaussagen Frau von Krüdeners zu ihrer Bekehrung und ihrem Glauben, die eine solche Interpretation in Frage stellen würden, uminterpretiert werden. Frau Sommer versteht den Glauben stattdessen als Größe von eigener Kraft und Bedeutung im Leben eines Menschen. Dadurch eröffnet sich eine Perspektive, die eine Fülle neuer Erkenntnisse im Hinblick auf Leben und Wirken Juliane von Krüdeners ermöglicht.

*Peter Zimmerling*